Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 275. Donnerstag, den 23. November 1916. 49. Jahrgang.

Kaiser Franz Josef †.

WTB Wien, 21. Nov. **Eine Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung" meldet, daß Seine Keiserliche und Königliche Apostolische Majestät Franz Josef I. heute, den 21. November, 9 Uhr abends, im Schlosse Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen ist.**

Kaiser Franz Josef wurde am 18. August 1830 geboren, hat also ein Alter von 86 Jahren erreicht.

Ueber die letzten Stunden

des verstorbenen Herrschers wird vom Dienstag noch gemeldet:

Die Hoffnung, daß sich das Unwohlsein des Kaisers zum Bessern wenden werde, hatte sich im Laufe des heutigen Tages nicht erfüllt. Der Kaiser hatte zwar eine ruhige Nacht mit ununterbrochenem Schlaf u. stand dann um 5½ Uhr morgens auf. Im Beisein seiner Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, nahm er mit einem Appetit, der gegenüber der Appetitlosigkeit der letzten zwei Tage erfreulich wirkte, sein Frühstück ein und machte hiernach auch einige Züge aus einer Zigarre. Um ½10 Uhr vormittags empfing er den Obersthofmeister Fürsten Montenuovo, den Generaladjutanten Grafen Paar und Freiherrn von Wolfras. Die Meldungen, die aus den Zimmern des Kaisers kamen, veranlaßten auch den Thronfolger, der sich hier befindet, mehreren Personen mitzuteilen, daß das Befinden des Kaisers ein befriedigendes sei. Gegen 11 Uhr vormittags aber stieg die Temperatur auf 38,6 Grad und es trat auch eine gewisse Schwäche ein. Zu Mittag hatte der Kaiser keinen Appetit, und er nahm von dem Mittagsmahle, bei dem ihm wieder Erzherzogin Marie Valerie Gesellschaft leistete, nur wenig zu sich. Hierauf empfing der Kaiser den Professor Dr. Ortner. Nachmittags um 4 Uhr wurde offiziell eine Verschlimmerung im Befinden des Kranken gemeldet, da wieder eine Erhöhung der Temperatur eingetreten war.

Der Kaiser entschlief

in seinem kleinen Arbeitszimmer im Lehnstuhl sitzend. Unmittelbar nach Eintritt der Katastrophe zelebrierte Pfarrer Seidel in der Schloßkapelle die Totenmesse. Wie in sanftem Schlaf lag der Monarch, die Hände wie im Gebet gefaltet, da. Nachdem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbezimmer verlassen hatten, traten zwei Flügeladjutanten vom Dienst die Ehrenwache bei dem toten Monarchen an. Im Nebengemach beteten zwei Geistliche. Die Mitteilung vom Tode Kaiser Franz Josefs wurde unverzüglich Kaiser Wilhelm im Großen Hauptquartier gemeldet. Das Zeremoniell und der Zeitpunkt der Leichenfeier stehen noch nicht fest, doch dürfte die Leiche heute nacht in die Hofburg übergeführt werden. Die Beisetzung findet in der größten Stille wahrscheinlich am Freitag oder Samstag statt. In der Kapuziner Gruft wird der Sarg Kaiser Franz Josefs neben dem der Kaiserin Elisabeth Aufstellung finden.

WTB Wien, 22. Nov. Der Minister des Aeußern, Baron Burian, der bald nach Eintritt des Todes Kaiser Franz Josefs I. das Sterbegemach betreten hatte, erschien gegen 11 Uhr nochmals im Schönbrunner Schloß, um in seiner Eigenschaft als Minister des Kaiserhauses den Staatsakt der Sterbefallaufnahme durchzuführen. Kaiser Franz Josef war bis zum späten Nachmittage bei vollem Bewußtsein und zeigte noch reges Interesse für alle Vorkommnisse. Die Einnahme von Craiova durch die verbündeten Truppen war ihm noch gemeldet worden und erfüllte ihn mit sichtlicher Befriedigung. Am Montag nahm der Kaiser die Mitteilung entgegen, daß der Papst ihm seinen Segen gespendet habe. Er verlangte selbst zu beichten und nahm die Tröstungen der Religion entgegen. Die Leiche des Kaisers ruht noch auf dem Eisenbett des Schlafzimmers. Der Körper ist bis zur Brust mit einer Decke zugedeckt, worauf ein großes Blumengewinde liegt, das die Erzherzogin Marie Valerie heute niedergelegt hat. Die Züge des verblichenen Monarchen tragen einen friedlichen Ausdruck. Vor dem Bette ist ein Betpult errichtet, an dem Hofburgpfarrer Seidl Gebete spricht. Auch einige Nonnen beten im Zimmer. Mitglieder des Kaiserhauses, vor allem die Erzherzogin Marie Valerie, erschienen wiederholt vormittags im Sterbegemach, um zu beten. Nachts kam eine Kommission des Oberhofmeisteramtes zusammen, um das Zeremoniell für die Leichenfeier festzusetzen. Wenn nicht durch letztwillige Verfügung andere Anordnungen getroffen sein sollten, werden die sterblichen Ueberreste des Kaisers aus Schönbrunn in die Hofburg übergeführt, in der Hofburgkapelle exponiert und dann in der Capuziner-Gruft an der Seite des Sarges der Kaiserin Elisabeth beigesetzt werden.

Kaiser Franz Josefs Testament.

bb **Wien,** 22. Nov. Das Testament Kaiser Franz Josefs wurde heute im Oberhofmeisteramt von einer Kommission unter Leitung des Senatspräsidenten Dr. Seidl behoben und dem Oberhofmeister Fürsten Montenuovo überreicht, der es dem neuen Kaiser weitergab. Kaiser Karl nahm Einsicht in das Testament, um sich zu überzeugen, ob es letztwillige Verfügungen über die Leichenfeierlichkeiten enthalte. Das Testament enthielt verschiedene Kodizille. Die letzte Klausel wurde nach dem Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand eingefügt. Hinsichtlich der Leichenfeier trifft das Testament keinerlei Verordnungen.

Die Huldigung vor Kaiser Karl.

bb **Wien,** 22. Nov. Heute vormittag wurde vor dem Tore des Schönbrunner Schlosses eine Doppelwache aufgestellt. Nach 10 Uhr vormittags trafen die Mitglieder des kaiserlichen Hauses ein, um vom toten Kaiser Abschied zu nehmen und dem neuen Kaiserpaare die Huldigung darzubringen. Nach 11 Uhr waren alle Mitglieder des königlichen Hauses, soweit sie in Wien anwesend sind, versammelt. Der Obersthof-Zeremonienmeister gab mit dem Stabe drei Schläge, worauf das Kaiserpaar erschien und im Weißen Saale des Schlosses die Huldigung entgegennahm. Hierauf fand in der Schönbrunner Kapelle eine Trauermesse für den verstorbenen Kaiser statt. Im Laufe der Nacht versammelten sich in der kleinen Halle des Schönbrunner Schlosses die Hof- und Staatswürdenträger, sowie die militärischen Funktionäre und der Wiener Stadtkommandant. Sie erwarteten den neuen Kaiser. Der Direktor der Kabinettskanzlei überreichte dem Kaiser vorher den geheimen Schlüssel. Der Oberhofmeister des neuen Kaisers Graf Berchtold stand hinter dem neuen Herrscher. Der Minister des Aeußeren Baron Burian richtete an den neuen Monarchen eine Ansprache, in der er der tiefen Teilnahme und der Ehrfurcht der Hof- und Staatswürdenträger Ausdruck gab. Der neue Kaiser antwortete mit einigen Worten. Burian neigte sich dreimal vor dem Kaiser und fragte ihn, ob er geneigt sei, den Thron, dessen anspruchsberechtigter Erbe er sei, anzunehmen. Mit teilnahmsvoller Stimme antwortete Kaiser Karl: Nachdem infolge unergründlicher Fügung sein allgeliebter Oheim abberufen worden sei, sei er entschlossen, die Erbschaft zu übernehmen und anzutreten. Abermals trat der Minister des Aeußeren Baron Burian vor und ersuchte um die neuen Verfügungen des Kaisers.

Deutsche Heeresberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Unsere Artillerie bekämpfte feindliche Batterien und Stützpunkte mit beobachtetem Erfolge. Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und im St. Pierre-Vaast-Walde.

Keine Infanterie-Kämpfe.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne und im Maasgebiet lebten während einzelner Tagesstunden die Artilleriekämpfe auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberſten Erzherzog Karl.

Im Ludowa-Gebiet (Waldkarpathen) wurde ein Patrouillen-Unternehmen von deutschen Jägern planmäßig durchgeführt; 40 Gefangene wurden eingebracht. Ein Entlastungs-Vorstoß der Russen im Nachbar-Abschnitt scheiterte blutig.

Am Ostrande von Siebenbürgen nur kleinere Gefechtshandlungen.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campolung wiesen auch des nachts wiederholte rumänische Angriffe ab.

Am Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschanzte Höhen in hartem Kampfe entrissen.

Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der ersten rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Von Artilleriefeuer abgesehen, keine besonderen Ereignisse.

Constanza und Cernawoda wurden beschossen.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen Verkehrs-Anlagen bei Bukarest mit Bomben.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna fühlt der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vortruppen heran.

Vorstöße an einzelnen Stellen der Moglena-Front scheiterten.

In der überschwemmten Struma-Ebene Zusammenstöße mit Aufklärungs-Abteilungen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebeliges Wetter behinderte größtenteils die Gefechtstätigkeit.

Südlich des La Bassee-Kanals drangen Patrouillen des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magdeburgischen Pionierbataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Auch im Somme-Gebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering u. verstärkte sich abends nur auf beiden Ancre-Ufern und am St. Pierre-Vaast-Wald. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga holten Stoßtruppen deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigene Verluste 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Im übrigen vom Meere bis zum Karpathenknie bei Kronstadt (Brassó) keine größere Gefechtshandlung.

Nördlich von Campolung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.

An der Roten-Turm-Paßstraße und in den Seitentälern des Alt wurde kämpfend Boden gewonnen.

Den Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonettangriffe und Attacken schnell brechend, drangen vormittags von Norden ost- und westpreußische Infanterie, von Westen Eskadrons Ihrer Majestät Kürassier-Regiments „Königin" als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha nahe der Küste Vorfeldgefechte, an der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Oestlich von Paralevo gewannen unsere Gardejäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 22. Nov. (Amtlich.) **Abends.**

Im Somme-Gebiet nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Orsova Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Monastir scheiterten Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Bombenfest!

Mit einer mannhaften, patriotischen Rede, die die Zeitlage trefflich beleuchtet und erleuchtet, eröffnete der Präsident des preußischen Landtages Dr. Graf von Schwerin-Löwitz die neue Tagung des Landtages. Nach den einleitenden Worten, in denen er auf den Weltkrieg hinwies, der trotz Deutschlands Friedensliebe nun schon im dritten Jahre tobe, fuhr der Graf fort: Abermals hat sich zu unseren alten Feinden ein neuer, der 10., gesellt, ist ein mehr als 30jähriger Verbündeter der unerschöpflichen Bestechungs- und Erpressungskunst der Ententemächte erlegen. Aber wohl schneller noch als Italien wird Rumänien das Strafgericht ereilen und wird dieses Volk den schamlos perfiden Treubruch zu bereuen haben, mit dem es seine ganze nationale Unabhängigkeit aufs Spiel setzte, um sich noch an der Beraubung der vermeintlich unterliegenden Zentralmächte mitbeteiligen zu können. Mit der Aufwendung geradezu ungeheuerlicher, immer neuer Kriegsmittel haben unsere Feinde unsere Fronten im Westen, Osten und Süden zu durchbrechen versucht. Aber alle diese Anläufe sind restlos an der beispiellos heldenmütigen Tapferkeit unserer herrlichen Truppen gescheitert, wofür ihnen die unvergängliche Dankbarkeit des Vaterlandes gebührt. „Bombenfest", wie Hindenburg sagt, stehen auch heute noch unsere Fronten im Westen und Osten — und bombenfest werden sie bleiben, mögen die Feinde ihr nutzloses Blutvergießen fortsetzen, solange sie wollen. Immer größere Opfer fordert auch der Wirtschaftskampf von unserem Volke, Opfer nicht nur an Einschränkungen und Entbehrungen, sondern auch der äußersten Anspannung aller Kräfte zur Ueberwindung der unserem vollen Siege noch entgegenstehenden Schwierigkeiten. Aber auch diese Opfer werden mit einem, wenn auch stilleren, so doch nicht minder großen

und schönen Heldentum als die Blutopfer unserer Helden an der Front von unserem ganzen Volke getragen und weitergetragen werden. Und wenn im vergangenen Jahre unser Durchkommen durch eine besonders ungünstige Ernte bedroht schien, so ist in diesem Jahre die Vorratsversorgung unserer Feinde durch einen gewaltigen Rückgang der ganzen Weltproduktion jedenfalls stärker bedroht als die unserige. Fehlt doch selbst nach englischen Berechnungen schon heute an dem zur Versorgung der Ententemächte erforderlichen Getreide auf dem Weltmarkt mehr als ein Drittel. Und auch die verbleibenden zwei Drittel ihres Bedarfes hereinzubringen, wird der Entente hoffentlich von unseren U-Booten recht sauer gemacht werden. So haben wir denn in keiner Hinsicht auch nur den geringsten Anlaß, uns in der festen Zuversicht unseres endlich vollen Sieges auch nur im mindesten erschüttern zu lassen.

Der Krieg mit Frankreich.

Frankreichs beginnende Not.

Der Besuch des französischen Ministers Thomas in London ist auf einen Beschluß des vorangegangenen Kriegsrats in Paris zurückzuführen. Thomas hat in London ziemlich deutlich erklären müssen, daß Frankreich Kohlen und Lebensmittel brauche, sonst seien ernste Folgen in allernächster Zeit zu erwarten. Der verschärfte Tauchboot-Kreuzerkrieg, wie er seit Wochen gegen die französische Küste angewendet werde, bringe für Frankreich Gefahr, da seine Rohmaterial-Vorräte in kurzer Zeit verbraucht sind. Mit Kohlen sei dies bereits der Fall, und mit Erzen und Metallen lasse die Not nicht mehr lange auf sich warten. Die Beseitigung der Schwierigkeiten ist in London nicht entschieden worden, sondern soll einer neuen Konferenz vorbehalten bleiben.

Der Krieg mit England.

Kabinettskrise in England in Sicht?

bb **Berlin**, 22. Nov. Wie der Amsterdamer Korrespondent der „Morgenpost" aus London erfährt, verlautet in dortigen politischen Kreisen, daß in absehbarer Zeit eine Kabinettskrise zu erwarten sei. Die leitenden Minister hätten sich dadurch, daß sie seit Wochen das Land bereisten und überall Reden hielten, die übereinstimmend gegen den Frieden lauteten, selbst ihr Grab geschaufelt. Verschärft würde die Lage noch durch die steigende Teuerung der Lebensmittel.

England im Kriege.

Das Ministerium für die englische Lokalverwaltung veröffentlicht eine neue Liste über die vom Militärdienst befreiten Berufe. In vielen Fällen ist die Altersgrenze erhöht worden. Am 1. Januar werden die Befreiungen durch eine neue Liste weiter eingeschränkt werden. „Daily News" versichern, in eingeweihten Kreisen werde noch immer der Name Lloyd Georges in Verbindung mit der Ernennung zum Lebensmitteldiktator genannt. Daily Telegraph wendet sich gegen die augenblicklich umlaufenden Friedensgerüchte. Das Blatt will erfahren haben, daß das Kriegsministerium insgesamt 10 Millionen Yards, das sind gegen 9200 Kilometer Khaki-Stoffe bestellt habe und glaubt, daß diese Bestellung einigermaßen im Widerspruch zu einem baldigen Frieden stehe. Die „Daily Mail" erfährt, daß die Einführung eines fleischlosen Tages in der Woche bestimmt bevorstehe. An einem Tage der Woche soll nach deutschem Muster weder in den Läden noch in den Gastwirtschaften Fleisch verkauft werden. Ebenfalls sei in den nächsten Tagen ein Verbot für das Verbacken von Weizenmehl über ein bestimmtes Maß hinaus zu erwarten.

Oesterreichische Heeresberichte.

WTB **Wien**, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 21. November:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Karl.

Die beiderseits Schyl kämpfenden verbündeten Streitkräfte trieben den Feind weiter zurück. Sie nähern sich Craiova. Oestlich des Olt-(Alt)-Flusses faßten wir auf den Höhen südlich von Scaueni Fuß. Nördlich von Campolung setzte der Feind seine Angriffe fort; seine Anstrengungen waren abermals vergebens. Bei der Armee des Generals von Köveß vollführten im Ludowa-Gebiete deutsche Jäger eine erfolgreiche Streifung.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Geringe Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein tiefgegliederter Gegenangriff auf den von unseren Truppen unlängst eroberten Graben südlich von Biglia wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB **Wien**, 23. November. Amtlich wird verlautbart vom 22. November:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Craiova ist nach kurzem Kampfe genommen worden.

Beiderseits des Olt-(Alt)-Flusses wichen die Russen weiter zurück. Nördlich von Campolung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolge zu erringen, abermals ergebnislos. Sonst an der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz
und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Allgemeine Kriegsnachrichten

12 Kilometer kosten 1 Million Mann.

Die feindliche Presse, insbesondere jene Italiens, kann sich in Uebertreibungen der in den letzten Schlachten im Görzischen erzielten Erfolge nicht genug tun. Demgegenüber werden von amtlicher österreichischer Seite die Tatsachen zusammenfassend klargelegt:

„Im Küstenlande hatten unsere Truppen bisher neun Verteidigungsschlachten zu schlagen. Unsere Front blieb nördlich Salcano unverändert. Nur zwischen diesem Orte und dem Meere erfuhr sie eine Veränderung. Somit hat der Feind im Görzischen, wo nach und nach fast alle Verbände seines Heeres auftraten, in anderthalbjährigem Krieg einen maximalen Raumgewinn von zwölf Kilometern erzielt. Dieser Fortschritt kostete die Italiener weit über eine Million blutiger Verluste. Die Zahl der seit Anfang August, also in vier Schlachten, gemachten Gefangenen wird von italienischer Seite auf 40 000 zusammengerechnet. Wir haben an der Südwestfront einmal angegriffen und dabei 50 000 Gefangene und über 300 Geschütze eingebracht."

Schäden der englischen Schiffahrt.

Reuter meldet: Ein gewaltiger Sturm, der über die britischen Inseln ging, hat in der Schiffahrt ein Zerstörungswerk angerichtet, besonders an der irischen Küste. Eine Anzahl von Dampfern ist gesunken oder aufgelaufen, andere haben beschädigt in den Häfen Zuflucht gesucht. Viele Menschen sind umgekommen.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch beim Zaren.

Dem „Rjetsch" zufolge berief der Zar den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, den schon zweimal abgesetzten und immer wieder berufenen ehemaligen Höchstkommandierenden, den „langen Laps", wieder einmal ins Große Hauptquartier. — Südrussische Blätter hatten kürzlich berichtet, Nikolai Nikolajewitsch werde vom Zaren, der infolge seines Aufenthaltes im Hauptquartier leidend geworden, zu seinem Stellvertreter als Oberstkommandierender der gesamten russischen Armee ernannt werden. In der letzten Zeit ist der Name des Großfürsten auch im Zusammenhange mit russischen Maßnahmen gegen die Proklamation des Königreichs Polen genannt worden. Offenbar soll dieser rücksichtslose Onkel des Zaren wieder einmal den Retter in der Not abgeben.

Französische Massendesertion.

In der Belforter Zeitung „L'Alsace" wird große Klage darüber geführt, daß die Desertionen französischer Soldaten so sehr überhand nehmen, weil sie nicht mehr in den Krieg wollen. Es werden von dem Blatte ganz erheblich schärfere Grenzbewachungen gefordert, um die Desertionen unmöglich zu machen oder doch mindestens ganz erheblich zu erschweren. — „L'Alsace" appelliert an den Patriotismus der kriegsmüden Franzosen und beschwört sie, dem Vaterland ihren Dienst gerade im jetzigen Augenblick, wo es sie am nötigsten brauche, nicht zu entziehen. An die bürgerlichen und militärischen Behörden wird das Ersuchen gerichtet, den Ursachen dieser Massendesertionen nachzuforschen, ob sie nicht auf schlechte Behandlung der Soldaten zurückzuführen seien. Nach der Schätzung dieses Blattes betrug die Zahl der in den letzten Wochen geflüchteten Soldaten mehr als 2000. Auffallend sei der Umstand, daß gerade die jüngeren Jahrgänge unter den Flüchtlingen am stärksten vertreten seien, während die Familienväter an der Front die größten Strapazen aushalten. So seien in der vorletzten Woche

Der See-Krieg.

Im Oktober rund 400000 Tonnen versenkt.

WTB **Berlin**, 22. Nov. Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306 500 Brutto-Register-Tonnen von Unterseebooten der Mittelmächte aufgebracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Brutto-Register-Tonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden.

Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 322 000 Tonnen feindlichen Handels-Schiffsraumes verloren gegangen. Davon sind 2 550 000 Tonnen englisch. (Amtlich.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Abfahrt der „Deutschland".

New-London, 21. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die „Deutschland" ist abgefahren.

WTB **Neuyork**, 22. Nov. Die „Deutschland" passierte Rhode Island um 4,18 Uhr nachmittags im Territorial-Gewässer mit östlichem Kurse. Man erwartet, daß sie tauchen wird, ehe sie Point Judith passiert hat.

Die Ausfahrt der H.-A.-„Deutschland",

die bei der Ausfahrt aus dem amerikanischen Hafen New London mit einem Schlepper zusammenstieß, worauf dieser sank, dabei aber selbst Beschädigungen erlitt, ist wieder freigegeben: Nach Blättermeldungen hat die Reederei der „Deutschland" die Summe von 87 000 Dollars hinterlegt. Infolge des schwebenden Prozesses über den Zusammenstoß mit dem Schlepper war der Befehl ergangen, daß das Boot den Hafen nicht verlassen sollte. Nunmehr kann die „Deutschland" jeden Augenblick wieder auslaufen, — sobald die Reparatur beendet ist.

Glänzende U-Boot-Taten.

Eines unserer U-Boote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, anscheinend Zerstörer der Arc- oder Sape-Klasse; außer sechs feindlichen Handelsschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Ullvarge", der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord führte, versenkt.

Die Lage in Griechenland.

Ausweisung unserer Athener Gesandten.

Ein neuer Gewaltakt der Entente.

Haag, 22. Nov. Reuter meldet aus Athen: Die deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Gesandten haben sich heute an Bord eines ihnen zur Verfügung gestellten Dampfers zu begeben, andernfalls werden sie mit Gewalt weggeführt. General Tournet hat sich direkt mit ihnen in Verbindung gesetzt. Der König lehnte jede Verantwortung ab. Die spanische Gesandtschaft übernimmt den Schutz der deutschen Interessen, die amerikanische Gesandtschaft den Schutz der österreichisch-türkischen und bulgarischen Interessen.

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 16

Er teilte mit, daß sich die Unterhandlungen um Beschaffung der Kaufsumme für das Patent zerschlagen hätten. Deshalb möge er sofort den Erfinder benachrichtigen, er, Graf Hilarhof, verzichte auf die Erwerbung.

Im Anschluß daran aber fügte er hinzu, er habe die allerbegründetste Hoffnung, in kurzer Zeit aus dem unglücklichen Zustande herauszukommen, in welchem sich seine Finanzen befänden. Hülfe in Sicht. Es sei aber unbedingt nötig, daß äußerst ökonomisch weiter gewirtschaftet wird und erteilte Ebmeier den Auftrag, an Gräfin Ernestine vom April ab nur das auszuzahlen, was ihr zustände. Genau die Hälfte ihrer bisherigen Bezüge. An Komtesse Jutta seien überhaupt nur die Zinsen ihres eigenen Vermögens zahlbar. Er selbst habe die Damen davon benachrichtigt.

An seine Schwester schrieb er: „Liebe Jutta! Ich habe Deine Antwort Graf Dimitri Lobris überbracht. Damit ist der Ruin unserer Familie so ziemlich besiegelt. An uns wenigen Trägern des Namens Hilarhof ist es jetzt, uns wieder heraufzuarbeiten. Du wirst es jetzt begreiflich finden, daß Du von jetzt ab keine weiteren Einkünfte haben kannst, als die Deines Vermögens. Wir müssen uns auf das Aermste einschränken, Du weißt, daß ich Dich in Hilarhof stets gern begrüßen werde, daß es Dir immer offen steht, so oft Du kommen und so lange Du bleiben willst. Bodo."

Zwingen konnte er Jutta nicht, nach Hilarhof zu kommen. Aber es würde ihm lieb sein, sehr lieb. Dort fand sich sicher eine Gelegenheit für Lobris, mit ihr zusammen zu kommen, was hier in Berlin ausgeschlossen schien.

An Tante Ernestine schrieb er viel ausführlicher.

Er setzte ihr die Lage auseinander, so weit ihm gut erschien. Dann drückte er sein Bedauern aus, daß auch sie unter dem Mißgeschick zu leiden hätte. Aber es ginge nicht anders. Die gesetzlich festgelegten Bezüge müsse sie bekommen, mehr aber vermöge er zurzeit nicht zu leisten. Sie möge die Schuld nicht auf ihn schieben, das Unglück hätte seinen Anfang in viel früherer Zeit. Aber er hoffe, daß bald bessere Zeiten kämen. Die ständen in Aussicht, wenn alle Hilarhofs das tun wollten, was sie zur Erhaltung der Ehre der Familie und des Ansehens ihres alten Namens tun müßten.

Aufrichtig leid täte es ihm, daß er nicht in persönlicher Besprechung alles der gnädigen Tante auseinandersetzen könne. Zwingende Geschäfte, welche nicht einen Tag aufgeschoben werden könnten, riefen ihn sofort nach Haus.

Jetzt lagen die drei Briefe fertig auf dem Tisch.

Bodo war aufgestanden und ging unruhig in dem großen Zimmer auf und ab. Er zündete sich eine neue Zigarette an. Aber die Luft war zum Ersticken. Er riß das Fenster auf, daß die kalte Nachtluft einströmte.

Dann rannte er wieder auf und nieder.

Plötzlich aber drückte er auf den Klingelknopf.

„Zur Post!"

Der Page verschwand mit den drei Briefen.

Bodo Hilarhof atmete tief auf.

So! — nun mußte alles ins richtige Geleise kommen.

5. Kapitel.

Es klingelte. — Noch einmal. — Das Zeichen, daß Walter auf der Treppe des Oeffnens harrte. Er hätte ja selbst öffnen können, aber er wußte, damit hätte er seiner Mutter die Freude verdorben, ihm selbst öffnen zu können.

Er hatte auch nicht lange zu warten. Rasche Schritte auf dem Korridor ertönten, dann ging die Tür auf.

„Guten Tag, lieber Junge!" sagte eine freundliche Stimme. „Stoß Dich nicht. Ich habe die Lampe nicht angezündet, denn drinnen ist's noch ganz hell. — Einen Augenblick."

Frau Stahl zündete die Flurlampe an, während der Sohn Hut und Mantel ablegte und den nassen Schirm in den Ständer stellte.

„Guten Tag, Muttichen! Aber laß doch, ich kann das ja allein. Du machst Dich ganz naß. Brr! das ist ein Wetter draußen; so eine richtige feine Mischung von Regen und Schnee. Und ein Schmutz!"

Dann umarmte er zärtlich seine Mutter, eine immer noch stattliche und schöne Erscheinung, in deren volles dunkelblondes Haar sich erst wenige graue Streifen mischten.

„Weißt Du, Muttichen, jetzt habe ich aber einen kannibalischen Hunger, und — wenns nicht bald etwas gibt, freß ich Dich auf."

„Aber Junge, Du kommst auch heute so spät. Seit einer halben Stunde warte ich auf Dich, und alles ist fertig. Wenn's nun nicht mehr so ist, wie's sein könnte, hast Du die Schuld."

Sie gab ihm scherzhaft einen leichten Klaps auf den Rücken. Er faßte aber schnell nach ihrer Hand und küßte sie. Dann rief er fröhlich: „Schnell, schnell, Mutti! sonst mache ich wahr, was ich sagte."

Frau Stahl ging in die Küche, während ihr Sohn noch für einen Augenblick in sein Zimmer trat.

Man sagte allgemein Frau Stahl. — Als der junge Chemiker die Wohnung gemietet, gab er seinen Namen und Stand an, und fügte hinzu, seine Mutter wohne bei ihm und führe die Wirtschaft.

Folglich war sie Frau Stahl. Die Polizei freilich, die alles weiß, wenigstens so ziemlich alles, was belanglos ist, hätte Auskunft geben können, daß Walter Stahls Mutter zu Unrecht „Frau" Stahl genannt wurde.

Was sie aber nicht wußte, war, daß diese Mutter eine Heldin, eine Frau war, wie nicht viele zu finden sind.

Ein Kind großzuziehen, wenn die nötigen Mittel vorhanden sind, ist kein Kunststück. Wenn aber nichts vorhanden ist als Mutterliebe, nichts weiter, dann gelingt es nicht immer, einen Knaben zu einem Mann groß zu ziehen, und nicht nur zu einem Mann, sondern zu einem ganzen Mann, der seine Stellung in der Welt ausfüllt.

Margarete Stahl war mit zwanzig Jahren als Erzieherin in ein vornehmes Haus auf dem Lande gekommen. Hier hatte sie einen jungen Mann, Nachbarssohn, der viel dort verkehrte, kennen und lieben gelernt. Sie glaubte seinen Liebesschwüren nur zu gern, sie hörte auf seine Beteuerungen und Versprechungen, um — ein Vierteljahr später aus dem Hause gewiesen zu werden.

Ihre verzweifelten Briefe an den Urheber ihres Unglücks blieben unbeantwortet, ihre eigene Familie verstieß die, welche sich unwert gezeigt, ihr länger anzugehören. Da hatte eines Abends verlockend das Wasser unter ihr gerauscht und gegurgelt. Verlockend — Ruhe verheißend. Aber sie war der Versuchung nicht gefolgt.

Sie blieb am Leben, um einen Kampf aufzunehmen, wie ihn wenige Frauen zu führen haben, von den wenigen aber nur ein kleiner Teil siegreich durchzuführen vermag.

Mühsam erwarb sie das zum Leben Nötigste. Aber ihr Haupt trug sie allezeit stolz und aufrecht. Sie ließ sich nicht niederbeugen. Aus dem schwachen, verzweifelnden Mädchen wurde ein im Kampf gestähltes, stolzes und selbstbewußtes Weib, dem es gelang, sich oben zu halten.

Walter vergalt ihr das alles durch die zärtlichste Sohnesliebe. Und je älter er wurde, je mehr er erkannte, daß er alles seiner Mutter verdankte, um so bewußter und stärker wurde seine Liebe zu ihr, der einzigen.

Auch im Jünglings- und Mannesalter beriet er alles mit seiner Mutter. 224.16

von den in Belfort auszubildenden 17jährigen Rekruten gleich 8 auf einmal flüchtig geworden.

Der „böse und freche Feind".

Der russische Kriegsminister Schuwajew hat in der Duma, dem russischen sogenannten Parlament, eine Rede gehalten, in der er in sonderbarem Gedankenwirrwarr, unter ständiger Betonung der Notwendigkeit äußerster Anspannung der Munitionsfabrikation folgendes phantasierte:

„27 Monate eines harten, blutigen und grausamen Weltkrieges! Unser vielgeliebter Herrscher hat diesen Krieg nicht gewünscht und seinen Ausbruch nicht gewollt. ... Im feindlichen Lager sind etwa 10 Jahre lang die Schwerter geschliffen und die Waffen bereitet worden. Man wartete nur auf die festgesetzte Stunde, um die Nachbarn zu überfallen. ... Diese zermalmenden Schläge sind verschwunden wie der Rauch. 27 Monate dauert der Krieg! Gottallein weiß, wie lange er noch dauern wird. Als alter Soldat bin ich im Innersten davon überzeugt, daß jeder Tag uns dem Siege näher bringt. Jeder Tag bringt unseren bösen und frechen Feind der Niederlage näher. ... Der Feind ist gebrochen. Er wird nicht davonkommen. ... Keine Macht der Welt ist imstande, Rußland zu besiegen."

In einem Augenblicke, da das letzte Opfer russischer Versprechungen, Rumänien, hilflos klagend am Verbluten ist, nehmen sich diese Phrasen doch arg albern und kindisch aus!

Zusammenbruch Europas?

Das Londoner Gesellschaftsblatt „The World" vom 7. November schreibt in einem bemerkenswerten, die Lage des Verbandes sehr ungünstig schildernden Aufsatz: „Der Sommer ist vorbei, der Herbst geht in den Winter über, und noch immer sind keine Anzeichen für eine abschließende, umfassende Bewegung zu spüren, die von seiten der Verbandsmächte ausgeführt werde, um den Gegner auf die Knie zu zwingen. Wird der Krieg um weitere 12 Monate verlängert, so wird er sicherlich den **Zusammenbruch der Vorherrschaft der weißen Rasse** zur Folge haben. Die rücksichtslose Verausgabung von Menschen und Material an der Westfront hat als Ergebnis nur einen unbedeutenden Geländegewinn gebracht. Um die Deutschen in dem gegenwärtigen Tempo bis zum Rhein zurückzudrängen, brauchte es weitere 12 Monate und müßte man vielleicht weitere 2 Millionen Mann opfern. Die Materialkosten werden wahrscheinlich weitere 250 Millionen Pfund betragen.

Gesetzesfabrikation in Rußland.

Nach einer Statistik in „Birshewija Wjedomosti" (Börsenzeitung in Petersburg) vom 11. November hat der Ministerrat während der Vertagung der Duma, das heißt in der Zeit vom 30. Juni bis 14. November ds. Js., über 600 Gesetze unter Umgehung der Duma, des Parlaments, im Wege des § 87 durchgeführt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Eine Pferdeaushebung soll in der nächsten Zeit nicht mehr stattfinden.

Das Oberkommando in den Marken hat einen Salz-Höchstpreis von 14 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Auf der japanischen Werft Kawasaki in Kobe lief der Ueberdreadnought „Ise" vom Stapel. Er hat eine Wasserverdrängung von 31 200 To., eine Geschwindigkeit von 23 Knoten und ist mit zwölf 30,5-cm-Geschütze nbestückt.

In London verbieten neue Verordnungen jede weitere Erhöhung des Milchpreises und bestimmen, daß Weizen statt bis auf 73 bis auf 78 Prozent ausgemahlen werden soll.

Das Blatt in der spanischen Hauptstadt Madrid, „Progresso", wurde wegen Unehrerbietigkeit gegen den deutschen Kaiser polizeilich beschlagnahmt.

Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, hat der kanadische Ministerpremier Wilfried Laurier die Regierung um Auskunft über die Herkunft des auf der H.-A.-„Deutschland verladenen Nickels ersucht.

Alle in Madagaskar (der zweitgrößten Insel der Welt, französische Kolonie im Südosten von Afrika im südlichen Teile des Indischen Ozeans) internierten deutschen Zivil-Gefangenen haben die Insel am 29. Oktober verlassen. Sie wurden mit dem nach Marseille bestimmten Dampfer „Sydney" nach Frankreich übergeführt.

Der Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst.

Berlin, 23. Nov. Der Gesetzentwurf über die vaterländische Hilfsdienstpflicht enthält folgende vier Paragraphen:

§ 1: Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2: Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienst bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für die Zwecke der Kriegführung oder Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Die Leitung des vaterländischen Hilfsdienstes liegt dem beim Königlich Preußischen Kriegsministerium errichteten Kriegsamt ob.

§ 3: Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

§ 4: Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Dem Gesetzentwurf sind eine längere Begründung und vom Bundesrat gebilligte Richtlinien für die Ausführungsbestimmungen beigefügt.

Einberufung des Reichstages.

WTB **Berlin,** 23. Nov. Der Reichstag wird durch kaiserliche Verordnung vom 22. d. M. berufen, am 25. d. M. in Berlin zusammenzutreten.

Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am Samstag, 25. November, nachmittags 3 Uhr, statt.

Jagow zurückgetreten.

Berlin, 22. Nov. (Amtlich.) **Wie WTB hört, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatssekretär von Jagow, aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied gebeten. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär Zimmermann in Aussicht genommen.**

Große Explosion in Petersburg

Kopenhagen, 22. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, daß in einer Munitionsfabrik in Petersburg sich eine schwere Explosion ereignete. Eine Anzahl Menschen sind umgekommen. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Die benachbarten Gebäude sind beschädigt. In der Fabrik waren im Augenblick der Explosion über 100 Menschen beschäftigt. Ob jemand gerettet ist, darüber schweigt die Meldung.

Noch ein Apell an die Landwirte

Der Deutsche Landwirtschaftsrat richtet einen Aufruf an die deutschen Landwirte. Es heißt darin:

Hindenburg ruft, ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. Mit tiefem Verständnis für die Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von der hohen vaterländischen Gesinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden, bei der siegreichen Ueberwindung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufgebotenen Kriegsmittel. Unerheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie dabei geschaffen. Wir werden nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit äußerster Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen. Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor gar glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, die unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unsern Brüdern die Arbeit, und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist.

Unsere Vaterlandspflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bekümmert und erbittert hat. In noch höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, jedes Opfer muß gebracht, jede Kraft muß angespannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Volke und Heer zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Sieg zu erringen. Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastloser, schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hintansetzung aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe und in mühseliger Arbeit unserem Boden abgewonnen und nur irgendwie selbst entbehren können. Hindenburg vertraut und weiter mit ihm und durch ihn vertraut das ganze deutsche Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, das der Ernst einer unsere ganze Zukunft entscheidenden Zeit von uns fordert. Deutsche Landwirte, schafft und gebt, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

23. November 1915.

Italienische Kämpfe. — Mitrowitza und Pristina genommen. — Türkischer Sieg bei Kut el Amara. Entente-Note an Griechenland.

Im Osten kam es zum Kampf bei Versemünde; Linsingen wies neue russische Vorstöße bei Chartorysk und bei Dubiszcze zurück. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelten sich besonders hartnäckige Kämpfe am Monte San Michele, wo es zum wütenden Nahkampf kam und die Italiener unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen wurden; in den Infanteriekämpfen trat auf den übrigen Punkten eine Pause ein. — Auf dem Balkan gingen, soweit Serbien in Betracht kam, die Operationen dem Ende entgegen. Die durch das Ibartal vorrückenden Oesterreicher warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Mitrowitza und rückten in diese Stadt ein. Die erbitterten zehntägigen Kämpfe um Pristina endeten mit der Einnahme und Besetzung der Stadt durch bulgarische und deutsche Truppen. Die Serben, fast umzingelt, leisteten tapfersten Widerstand, mußten aber schließlich den Rückzug nach Westen antreten. — Einen großen Erfolg hatten die türkischen Waffen an der Irakfront bei Kut el Amara; der Feind suchte mit Unterstützung von 10 Kriegsschiffen mit seinen neuen Verstärkungen vorzudringen, mußte sich jedoch nicht nur zurückziehen, sondern wurde auch von den zum Gegenangriff vorgehenden Türken arg bedrängt und erlitt Verluste. — In Athen wurde die Note der Entente überreicht, die zunächst nur einige einleitende Forderungen an Griechenland richtete, namentlich bezüglich einer wohlwollenden Neutralität.

** **(Heraus mit dem Gold.)** Alles Gold gehört jetzt dem Vaterlande! Wohl haben die Goldsammlungen schon große Resultate gezeitigt, aber noch ruht viel Gold in Privathänden, das heute unsere finanzielle Wehrkraft zu stärken imstande wäre, wenn es der Oeffentlichkeit übergeben wird. Mit bestem Beispiel geht da unser Kaiser voran. Der Kaiser ließ der Goldankaufsstelle im Berliner Rathause aus seinem Privatbesitz mehrere kostbare goldene Gegenstände überreichen, darunter einen prächtigen, fast 50 Zentimeter hohen goldenen Pokal, das Geschenk eines bekannten Großindustriellen, ferner eine schwere goldene Dose mit der Widmung eines ausländischen Fürsten, sowie eine prächtige Vase, ein Preis den der Kaiser bei einer Kieler Regatta mit seiner Yacht gewonnen hatte. Diese drei Gegenstände allein haben einen Wert von rund 100 000 Mark; sie bestehen aus Dukatengold. Hoffentlich wirkt das kaiserliche Beispiel anregend auf recht viele Deutsche, die noch Gegenstände aus Gold in ihrem Haushalt haben, auf die heute das Vaterland allein ein Anrecht hat. Heraus mit dem Gold! Auch das ist eine Kriegspflicht und nicht einmal der letzten eine. Daß es heute sogar noch Leute gibt, die gemünztes Gold zurückhalten, ist eine Tatsache, die direkt als schmachvoll bezeichnet werden muß. Recht verächtliche Gesellen sind diese „Golddrückeberger".

** **(Der Wagenmangel)** hat wieder bedenkliche Formen angenommen. Bedeckte Wagen werden von heute bis auf weiteres bekanntlich nur für gewisse bevorzugte Güter gestellt, ebenso sind die Kohlen- und Kokswagen zurzeit außerordentlich knapp, der Mangel im Ruhrgebiet ist groß und die Einschränkung in der Bedarfsdeckung (Teildeckung) derart, daß die bevorzugt zu deckenden Güterwagen bei weitem nicht alle gedeckt werden können. Die Kalkdeckel sind auch so beansprucht, daß ein Ersatz dieser für gedeckte Wagen nicht in Frage kommt. Die Beendigung des Zuckerrüben- und Kartoffelversandes wird hoffentlich die ersehnte Besserung bringen. Besonders der auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen die Zahl von 7000—8000 Wagen täglich erreichende Kartoffelversand muß natürlich auf die Wagengestellung fühlbaren Einfluß ausüben.

** **(Ehrentafel.)** Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Wehrmann Hubert Sondermann, Kirchplatz 6, der Obergefreite Wilhelms und der Schütze Bieler von hier.

** **(Höchstpreise für Sämereien.)** Es hat sich als notwendig herausgestellt, auch den Handel mit Klee-, Gras-, Zuckerrüben- und Runkelrübensämereien von einer behördlichen Erlaubnis abhängig zu machen, wie sie für den Handel mit Lebensmitteln und Futtermitteln schon vorgeschrieben ist. Eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichskanzlers bestimmt deshalb, daß in Zukunft nur derjenige Handel mit den genannten Sämereien treiben darf, der die Erlaubnis dazu erhalten hat. Händler, die schon bisher mit diesen Sämereien gehandelt haben, dürfen den Handel bis zum 1. Dezember 1916 ohne Erlaubnis fortführen, oder sobald sie bis zu diesem Tage Antrag auf Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung auf ihren Antrag. Eine Ausnahme ist zuzulassen für den Kleinverkauf an unmittelbare Verbraucher. Die Genehmigungsbehörden haben bei der Erteilung der Erlaubnis Bedingung und die Preise für den Handel vorzuschreiben.

** **(Die Fische werden billiger.)** Die Regelung der Einfuhr von frischen Fischen ist nunmehr erfolgt. Näheres wird am Anfang der nächsten Woche veröffentlicht werden. Wie wir indessen von unterrichteter Seite erfahren, ist es gelungen, die Fischpreise gegenüber den heute geltenden künftig ganz wesentlich herabzusetzen. So zum Beispiel die der Heringe auf ein Drittel des heutigen Marktpreises. Da auch bei anderen Seefischen eine ähnliche Preisherabsetzung zu erwarten ist, so dürfte die Versorgung der Bevölkerung mit Fischen künftighin das Ausgabebudget der Hausfrauen weit weniger belasten als bisher.

** **(Aufhebung eines Verkaufs-Verbotes.)** Durch Bekanntmachung des kommandierenden Generals vom 27. Juli 1916 war für den Bereich des 7. Armeekorps der Handel mit Teilen von Militärgewehren, soweit nicht ein unmittelbarer Auftrag von Militärbehörden zur Lieferung vorlag, verboten. Dieses Verbot ist neuerdings aufgehoben, sodaß der Handel nunmehr wieder freigegeben ist.

** **Geisecke,** 22. Nov. (Gemeinderatswahl.) Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurden die bisherigen Gemeindeverordneten Landwirt Heinrich Spaemann (2. Abteilung), Landwirt Heinr. Esternbrink (3. Abteilung) wiedergewählt.

Ein dringendes Bedürfnis für unsere braven Krieger ist guter Lesestoff. Sendet daher Bücher ins Feld.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Kraus, beide in Schwerte.

Anordnung über den Handel mit Schweinen.

— o —

In Ausführung einer aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen vom Königlich Preußischen Landesfleischamt ergangenen Anweisung ordnen wir mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen auf Grund der §§ 2 und 11 der Satzung für die Regelung des Viehankaufs in der Provinz Westfalen vom 9. Februar, 8. März, 18. April 1916 für den Umfang der Provinz Westfalen folgendes an:

§ 1.

Der nicht gewerbsmäßige Ankauf von Schweinen im Lebendgewicht von mehr als 60 Kilogramm (120 Pfund) bei dem Landwirt oder Mäster zur Weitermast für den eigenen Bedarf oder zur Schlachtung für den eigenen Bedarf ist verboten.

§ 2.

Mit einer Ausweiskarte des Westfälischen Viehhandelsverbandes versehene Viehhändler dürfen Schweine im Lebendgewicht von mehr als 60 Kilogramm (120 Pfund) beim Landwirt oder Mäster zur Weitermast oder zur Schlachtung nur im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Kreiskommunalverbandes, in dem der Ankauf erfolgt, ankaufen, haben dabei auch bei Schweinen, die zur Weitermast bestimmt sind, die Vorschriften der Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine u. Schweinefleisch (R. G. Bl. S. 99) zu beachten und die danach zulässigen Preise innezuhalten. Sie haben die angekauften Schweine dem für jeden Kreis bestellten Vertrauensmanne für Kleinvieh anzumelden und den Abruf auf Ablieferung abzuwarten; der Weiterverkauf an einen anderen ist verboten.

§ 3.

Die Befugnis der Kommunalverbände zur selbstständigen Beschaffung der auf sie gemäß § 9 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R. G. Bl. S. 199) von der Provinzialfleischstelle umgelegten Schweine wird durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

§ 4.

Wer entgegen dieser Anordnung Schweine von mehr als 60 Kilogramm (120 Pfund) Lebendgewicht kauft oder kommissionsweise zum Verkauf übernimmt, oder, wer solche Schweine an eine nach dieser Anordnung nicht berechtigte Person verkauft oder kommissionsweise abgibt, wird nach § 7 der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar, 3. Februar 1916 — § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) — mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Dieselbe Strafe trifft Viehhändler, welche beim Ankauf von Schweinen im Lebendgewicht von über 60 Kilogramm (120 Pfund) beim Landwirt oder Mäster zur **Weitermast** die nach § 2 zulässigen Preise überschreiten.

Verstöße gegen die für **Schlachtschweine** durch die Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R. G. Bl. S. 99) festgesetzten Höchstpreise werden nach § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) bestraft.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in den Regierungsamtsblättern der Provinz Westfalen in Kraft.

Münster, den 14. November 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Vorstand:

Graf Merveldt, Regierungspräsident.

Tieferschüttert und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein heissgeliebter, herzensguter Gatte, der liebevolle, treusorgende Vater meines lieben Söhnchens, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landsturmmann

Anton Lenze

im Inftr.-Regt. Nr. 57, 8. Komp.

am 17. November nachmittags infolge der schweren Verletzungen, welche er am 4. November erhalten hat, im Feldlazarett zu ... im Alter von 27 Jahren gestorben ist

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme und ein Gebet um den teuren Verstorbenen.

In tiefer Trauer:

Anna Lenze geb. **Werner nebst Kind**
Familie Lenze
Familie Werner.

Schwerte, Holzen, Kabel, Münster, Duisburg, Frankfurt, Berlin, Mayen u. Frankreich, den 28. November 1916.

Das feierliche Levitenhochamt findet Montag morgen in der hiesigen Pfarrkirche statt. [4282

Statt Karten.

Wir haben uns verlobt.

Luise Kothe

Ernst Podszus

Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 56.

4287

Von Besuchen bitten wir absehen zu wollen.

Damenkonfektion

Paletots
Mäntel
Jackenkleider
Mädchenkleider
und -Mäntel
stets das Neueste

Gebrüder Stein
4003 **Schwerte.**

Bekanntmachung.

In den beiden hiesigen Apotheken ist:

a) **kondensierte Vollmilch**, Dose 450 Gr. zu 1,25 M.,
b) **kondensierte Magermilch**, Dose 450 Gr. zu 1,10 „
c) **Vollmilchpulver** zu . . . . . 2,50 „ das Pfund und
d) **Magermilchpulver** zu . . . . . 1,50 „ das Pfund zu haben.

Die Milch oder den Ersatz für Milch soll in erster Linie an diejenigen Milchkarteninhaber in der Stadt Schwerte verkauft werden, welche infolge der Milchknappheit die vorgeschriebene Milchmenge nicht erhalten können.

Bezugsscheine sind im neuen Rathause, Zimmer Nr. 12, erhältlich, ebenso gelten ärztliche Bescheinigungen als Bezugsscheine.

Der angegebene Preis stellt den Einkaufspreis dar.

Die Herren Apotheker haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Milch und das Milchpulver für die Stadt ohne Nutzen zu verkaufen. 4280

Schwerte, den 21. November 1916.

Der Magistrat: Bachhausen.

Hauptversammlung

des landwirtschaftlich. Kreisvereins Iserlohn

am **Freitag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr,** bei **Bintz zu Iserlohn.**

1. Vorstandswahl und Wahl der Deputierten zum Verwaltungsausschusse der Landeskulturgesellschaft.
2. Haushaltsplan.
3. Bericht über die Einfuhr von Zuchtvieh
4. Vortrag über unsere diesjährige Kartoffelernte und die Vorbereitungen für die nächste, sowie über sonstige kriegswirtschaftliche Fragen. 4283

Iserlohn, den 21. November 1916.

Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins
Nauck.

Zum Totenfest.

Waldkränze in einfacher und vornehmer Ausführung zu billigen Preisen. 4239

Obstbäume und Rosen (Hochstämme und Buschform) **billigst.**

Frau A. Kohl, Kampstr. 9.

Ein properes

Morgenmädchen

oder **Frau** auf sofort gesucht. 4286

Frau Julius Boecker.

Zuverlässiger, militärfreier

Arbeiter

der mit Pferden umgehen kann, auf sofort gesucht. 4284

Brauerei Wittekind
Westhofen.

Kräftige Arbeiter

sowie

Frauen und Mädchen

für lohnende Beschäftigung gesucht. 4122

Nickelwerke, Schwerte (Ruhr).

Einige kräftige

Arbeiter

gesucht. 4245

Schwerter Messingwerk, Schwerte.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft. 4907

DORTMUND
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.

Für die Woche vom 19. bis 25. November 1916 werden gegen Abgabe einer jeden in dieser Woche gültigen Butterkarte in den Geschäften

20 Gramm Naturbutter

am 24. und 25. November gegen Bezahlung verabfolgt.

Schwerte, den 23. November 1916. 4288

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Anordnung des Kreisausschusses des Landkreises Hörde i. W. über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch im Landkreise Hörde vom 14. November 1916 (Amtliches Kreisblatt vom 16. November 1916 Nr. 270) hat auch für die Stadt Schwerte Geltung. 4281

Schwerte, den 21. November 1916.

Der Magistrat: Bachhausen.

Schwerer gebrauchter

Kippwagen

zu kaufen gesucht.

J. D. Theile
4279 Kettenfabrik.

Constantin-u. Eckstein- 3887
Cigaretten
für Wiederverkäufer zum Fabrikpreis
empfiehlt **Carl Kühl.** Fernruf 165.

Bekanntmachung

(Nr. 3010/10. 16. B. 5),

betreffend Bestandserhebung von Werkzeugmaschinen.

Vom 21. November 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54), in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind*). Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung über Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtigen Personen) unterliegen bezüglich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtigen Gegenstände) einer Meldepflicht.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden Maschinen der folgenden Arten betroffen:

Klasse a: Drehbänke mit mindestens 160 mm Spitzenhöhe;
Klasse b: Abstechmaschinen und Kaltsägen für Material von mindestens 60 mm;
Klasse c: alle Revolverbänke;
Klasse d: Fräsmaschinen;
Klasse e: Schleifmaschinen;
Klasse f: Bohrmaschinen, Bohr- und Fräswerke;
Klasse g: Vertikal-Bohr- und Drehwerke (Karusselbänke);
Klasse h: Shaping-, Stoß- und Hobelmaschinen
Klasse i: Automaten;
Klasse k: Spezialmaschinen, wie Hinterdrehbänke, Zentriermaschinen, Pressen und Stanzen, Aufwurf-, Luft- und Fallhämmer, sowie Abgratpressen.

§ 3.

Von der Bekanntmachun betroffene Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, Gesellschaften, Firmen, wirtschaftliche Betriebe, sowie öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen (§ 2) haben, oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden.

§ 4.

Stichtag, Meldefrist, Meldestelle.

Für die Meldepflicht ist der am Beginn des 21. November 1916 vorhandene Bestand an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend. Die Meldung hat bis zum 30. November 1916 an die Königliche Feldzeugmeisterei, Technische Zentral-Abteilung, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 18—20, zu erfolgen.

§ 5.

Art der Meldung.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen „Meldescheinen für Bestandsaufnahme von Werkzeugmaschinen" zu erfolgen. Es werden für jede der im § 2 aufgeführten Maschinenklassen besondere mit dem gleichen Buchstaben bezeichnete „Klassenlisten", sowie für die Gesamtmeldung „Sammellisten" ausgegeben. In die Klassenlisten sind nur die Stückzahlen der entsprechenden Maschinen einzutragen, während in der Sammelliste jede einzelne Maschine anzuführen ist.

Die Meldescheine sind bei dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Berlin W 15, Bayerische Straße 2 oder bei dem Verein Deutscher Maschinen-Bau-Anstalten, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 3, anzufordern. Die Anforderung hat auf einer Postkarte zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die kurze Anforderung der gewünschten Meldescheine und die deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und Firmenstempel.

Die Sammellisten und die zugehörigen Klassenlisten sind von jedem Anmeldenden ordnungsmäßig postfrei zu machen und an die Königliche Feldzeugmeisterei, Technische Zentral-Abteilung, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 18—20, einzusenden. Die Zahl der auf einer Sammelliste gemeldeten Maschinen muß mit der Gesamtzahl der in die zugehörigen Klassenlisten eingetragenen Maschinen übereinstimmen.

§ 6.

Ausnahmen.

Ausgenommen von den Anordnungen dieser Bekanntmachung und demnach nicht zu melden sind:

1. diejenigen Maschinen der im § 2 bezeichneten Art, welche für Kriegszwecke voll und ausschließlich und für eine voraussichtlich längere Dauer als zwei Monate vom Stichtage ab beschäftigt sind;
2. diejenigen in Maschinenfabriken in Benutzung befindlichen Maschinen, die ihrerseits wieder zur Erzeugung von Maschinen der im § 2 genannten Art und von Maschinen für Kriegszwecke verwendet werden.

Kriegszwecken im Sinne dieser Bestimmung dienen Maschinen, welche verwendet werden zur Herstellung von Waffen, Munition, Feldgerät, Fahrzeugen, Flugzeugen, Flugschiffen, Bekleidung und Nahrungsmittel für die Heeres- oder Marineverwaltung, sowie von Geräten für die Eisenbahn, Post- und Telegraphie.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Alle auf die vorstehenden Anordnungen bezüglichen Anfragen und Anträge sind an das Königlich Preußische Kriegsministerium, Abteilung B 5, Berlin W 9, Leipziger Straße 5, zu richten und am Kopfe des Schreibens mit der Aufschrift „Bestandsaufnahme von Werkzeugmaschinen" zu versehen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 21. November 1916 in Kraft.

Münster, den 16. November 1916.

Das Königliche stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Beschädigte angehört hat, und auch solche desjenigen Berufes, der für ihn als ein neuer etwa in Frage kommt. In jeder Sitzung nimmt auch ein ärztlicher Sachverständiger teil. In Gegenwart des Beschädigten und auf Grund des ärztlichen Befundes über seine Arbeitsfähigkeit werden dann die Aussichten erörtert, die sich dem Beschädigten in seinem alten oder in einem neuen Berufe bieten. So erhält dieser dann die Unterlagen für einen letzten Entschluß. Muß er tatsächlich einen neuen Beruf ergreifen, so übernimmt die Fürsorgestelle die Einleitung der dazu nötigen Schritte. Sie steht ihm zur Seite, falls Schreibwerk, Eingaben usw. dazu nötig sein sollten, und so übernimmt sie vor allen Dingen seine Ausbildung für den neuen Beruf." C. K.

Denkspruch.

Die Geizigen und die Reichen
Kann man dem Meer vergleichen:
Wieviel des Wassers geht zum Meer,
Es hätte gern des Wassers mehr.
Freidanks Bescheidenheit.

Allerlei

Krammetsvögel. Mit dem zusammenfassenden Namen „Krammetsvögel" bezeichnet man verschiedene Drosselarten, von denen hier hauptsächlich die folgenden in Betracht kommen: der eigentliche Krammetsvogel oder die Wacholderdrossel, deren Hauptnahrung im Winter aus Wacholder- und Ebereschenbeeren besteht, der große Krammetsvogel oder die Misteldrossel, die Singdrossel, die namentlich von den Winzern verfolgt wird, weil sie mit konstanter Bosheit sich aus den reifen Weintrauben gerade die allerschönsten herauspickt, und die kleinste, aber schmackhafteste von allen Drosseln, die Weindrossel, die sich im Frühling und im Sommer redlich von den Insekten der Weinberge nährt und dann mit dem Reifen der Weintrauben sich zum Vegetarismus bekehrt. . . Gebratene Krammetsvögel spielten schon bei den alten Griechen in dem bekannten Märchen vom Schlaraffenlande, das wir aus dem klassischen Altertume übernommen haben, eine Rolle. Bei uns haben sich die gebratenen Drosseln des Schlaraffenlandes in gebratene Tauben verwandelt, die immerhin selbst in dieser Kriegszeit nicht ganz so unerschwingliche Leckerbissen darstellen, wie die kleinen Krammetsvögel. Ueber die Zubereitung der Krammetsvögel erhält man in allen Kochbüchern eingehende Auskunft. In keinem Rezept fehlen aber als besondere Zutat die Wacholderbeeren. Der Wacholder heißt im Mittelhochdeutschen „kranewite" (Kranichholz); danach wurde schon im 13. Jahrhundert die sich hauptsächlich von Wacholderbeeren nährende Drossel Kramitvogel genannt, woraus dann unsere Bezeichnung Krammetsvogel hervorgegangen ist. Obwohl der sprachliche Zusammenhang zwischen unserem Vogel und dem Wacholder in unserer Zeit vollständig verschwunden ist, hat sich die Erinnerung daran in der Zubereitungsart noch bis zum heutigen Tage erhalten. Grimod de la Reynière, nach Brillat-Savarin der bedeutendste Klassiker der französischen Kochkunst, gibt uns in seinem „Küchenkalender" ein Rezept für ein Ragout von Krammetsvögeln. Er läßt die Vögel zuerst am Spieß braten und fährt dann in der Beschreibung fort: „Während sich der Spieß mit seiner Last dreht, schüttet man Fleischsaft und Kraftbrühe zu gleichen Teilen in eine Kasserolle und setzt dieser Mischung ein Glas guten Weißwein und den Saft einer Orange zu. Dieses Gemisch läßt man ein wenig kochen, läßt dann 12—14 Wacholderbeeren in lauem Wasser aufquellen und tut sie nebst den Krammetsvögeln nach deren Abnahme vom Spieße in die Kraftbrühe. Alsdann läßt man das Ganze brodeln und schöpft das Fett von der Brühe, bevor man sie serviert." Grimod ist von dieser Zubereitungsart so entzückt, daß er sich über sie zu folgendem Dithyrambus versteigt: Wenn dieses Ragout richtig hergestellt wird, ist es ein Gericht, wonach man sich die Finger bis auf die Knochen ablecken möchte; man würde seinen eigenen Vater in dieser Sauce verzehren!" Hoffentlich ist die in Rede stehende Sauce geschmackvoller als der kühne Vergleich Grimods. Derartige geschmacklose Uebertreibungen gehören bei den Franzosen keineswegs zu den Seltenheiten; wir Deutschen sind leider noch zu sehr Barbaren, um derartige geistreiche Wendungen genügend würdigen zu können. . .

Welt und Zeit.

Warum England die deutschen Luftbesuche nicht erwidern kann. Die erfolgreichen Angriffe unserer Zeppeline auf London haben im englischen Publikum naturgemäß den immer dringender werdenden Ruf nach Gegenmaßnahmen erstehen lassen, und die Londoner Zeitungen wissen sich kaum noch vor der Flut von Zuschriften zu retten, in denen mehr oder weniger phantasievolle Mittel und Wege vorgeschlagen werden, wie man mit englischen Luftfahrzeugen nach Berlin zu gelangen vermöchte. Als Erwiderung auf diesen Ansturm veröffentlicht ein englischer Flugzeugfachmann, der Herausgeber der Zeitschrift „The Aeroplane", in den „Daily News" einen ausführlichen Artikel, der die Unmöglichkeit einer derartigen „Revanche" deutlich vor Augen führt: „In unseren Blättern und auf zahlreichen Versammlungen ist fortwährend von einer Erwiderung der Zeppelinbesuche durch Entsendung großer, mit Bomben bewaffneter Aeroplanflotten die Rede. Unglücklicherweise haben die Leute, die mit solchen Ratschlägen und Forderungen kommen, von Flugzeugen und Flugwesen keine blasse Ahnung. Denn wenn sie etwas davon verstünden, würden sie sich wohl die Mühe sparen. Selbst wenn es den englischen Fliegern möglich wäre, deutsches Gebiet zu erreichen, hätten sie weit Dringenderes, militärisch Wichtigeres zu tun, als das Abenteuer nach Berlin zu wagen. Und wenn wir in England gegenwärtig auch mehr Aeroplane und Flieger hätten, als dies in Wirklichkeit der Fall ist, und also nicht sämtliche Maschinen und Führer dringend für rein militärische Dienste gebraucht würden, wäre noch immer das Hindernis vorhanden, daß kein Flugzeug von irgendeinem Punkt der englischen Front aus die deutsche Grenze zu erreichen vermag. In einer Zuschrift wurde auch angeregt, Berlin von der See aus zu bombardieren. Nur hat der Schreiber leider vergessen, seinem Wunsch einen ausführbaren Plan beizugeben. Es erscheint ziemlich zwecklos, von solchen Angriffen auf Deutschland zu sprechen."

*

Humor.

Er hatte keine Ahnung. Sie: „Sag' mir nur, Robert, woher kommen die unzähligen leeren Flaschen in unserem Keller?" — Er: „Ich habe keine Ahnung, liebes Kind, ich habe in meinem Leben keine leere Flasche gekauft."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 275. Donnerstag, den 23. November 1916.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Werner war an seinen Schreibtisch zurückgekehrt und stützte sich auf die linke Hand. Dabei sah er den Prokuristen mit blinzelndem Blick an.

„Winter, wollen Sie wieder zurück zu mir? Ich biete Ihnen das Doppelte, was Sie drüben bekommen."

„Nein, ich will nicht, Herr Werner!" entgegnete der andere scharf. „Glauben Sie etwa, ich sei ein so ordinärer Mensch, der seine Parteien für ein paar Tausend Mark mehr wechselt?"

„Hu, Sie sind doch nur Angestellter, hier wie dort!" antwortete Werner geringschätzig.

Eine Blutwelle schoß Winter ins Gesicht.

„Also, Sie meinen, Herr Werner, Sie können mit einem Angestellten machen, was Sie wollen? Wir sind also ehrlose, willenlose Puppen für Sie, die Sie nach Belieben kneten und knebeln können, die Sie schlecht bezahlen und gemein behandeln dürfen? O nein, mein Herr, Sie täuschen sich! Auch der Angestellte ist Mensch, ist ein Wert. Freilich, nach Ihrem Sinne ist ja selbst der eigene Sohn Ihnen nichts wert, der kann ja hungern und darben, dem stehen Sie, als Vater, selbst in seinen schwersten Stunden nicht bei. Und wenn Sie es bei Ihrem eigenen Kinde ungestraft tun können, glauben Sie, bei den andern ginge es ebenso leicht. Sie irren, Herr Werner! Freilich, wir müssen arbeiten, müssen Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen Frondienste, Handlangertum leisten für unser täglich Brot, ja, aber unsere Persönlichkeit zu untergraben, unsere Gesundheit, unseren Lebensmut uns zu rauben, dazu haben Sie kein Recht. Einmal kommt auch für Sie die Strafe, Herr Werner, Sie werden an mich denken!"

Winter ballte die Faust und stammte den Großkaufmann an. Der saß ruhig da und blickte ihn groß an.

„Sie staunen über meine Sprache, Herr Werner. In mir steckte es schon jahrelang, und solange ich in Ihren Diensten war, mußte ich schweigen. Aber heute, es muß heraus, damit Sie endlich einmal hören, wie ich, wie jeder über Sie denkt. Sie sind ein Vampyr, der unser Blut saugt und sich dick und fett ißt durch unsere Arbeit, unsere Kraft, der uns zu Knechten macht, zu Tagelöhnern, dem selbst die Vaterschaft nicht Edelmut und hohen Sinn eingeben konnte, der seinen Sohn verleugnet, nur um seinen Willen durchzusetzen. Sie schämten sich nicht, bei der Beerdigung von Pauls Frau zu fehlen, da, wo Sie in erster Reihe zugegen, dem Sohne eine Stütze sein sollten, pfui Teufel!"

„Herr!" brauste Werner auf, und stand mit erhobener Faust vor dem erregten Winter.

Der sah ihn fest an.

„Wagen Sie auch das noch! Sie tun's moralisch mit Ihren Knechten täglich. An mir sollen Sie ans Ziel kommen."

„Hinaus, auf der Stelle!"

„Wollen Sie zahlen?"

„Nein, nein und noch einmal nein!" brüllte Werner, sinnlos vor Wut.

„Gut."

Gelassen drehte ihm Winter den Rücken und ging langsam hinaus. An der Türe standen einige Angestellte des Handelshauses, bleich, zitternd in ahnender Angst, daß das Gewitter sich doch noch über ihren Köpfen entladen könnte, und mancher Graukopf dachte sorgenvoll an seine nächste Zukunft. Sie machten Winter ehrfurchtsvoll Platz, als er durch die Reihen der Tische schritt und dem Ausgang zustrebte.

Werner stand am Tisch und kämpfte seine Erregung nieder.

Noch gellten ihm die Worte, die er soeben gehört hatte, in den Ohren, Worte, die schlimmer waren als Peitschenhiebe.

Das hatte einer gewagt, der einmal bei ihm Angestellter war, und von dem er sie am allerwenigsten erwartet hatte, den er ganz in seinem Sinne erzogen zu haben glaubte!

Ah . . . Das war kühn gesprochen . . . unverschämt . . . daß er . . . nein . . . man mußte sich beherrschen . . .

Langsam wurde er ruhiger und überlegte sich die Worte des einstigen Prokuristen.

War er wirklich der Vampyr, den Winter so kraß geschildert hatte? Hatte er nicht das Recht, allein über das Los der Angestellten zu bestimmen? Er bezahlte sie anständig, mehr als anständig. Wo verdienten sie solche Summe anderswo? Ja . . . und sie waren noch unzufrieden . . . na, das konnte ja geändert werden. Paul? . . . Ja . . . Das war allerdings. . . beschämend . . .

Hm! Winter sprach da die öffentliche Meinung offen aus . . . man hatte es ihm zu verstehen gegeben, schon neulich . . . na . . . ja . . . der Sohn war ein Trotzkopf . . . der wollte nicht bitten kommen. Sollte er etwa? . . . Nein . . . nein . . . dem Jungen gebührt der erste Schritt . . .!

Er dachte ans Geschäft.

Der Paul ging nun bald fort ... hm ... und Winter blieb hier ... Zwei Feinde ... zwei starke Werte ... den Sohn mußte er wiederhaben, um jeden Preis ... aber wie? ...

Heute war er zu aufgeregt, heute konnte er nicht mehr nachdenken ...

12. Kapitel.

Hell strahlte die Sonne am wolkenlosen Himmel, und durch die junge grünende Natur ging ein laues Frühlingswehen. Die von der Tauzeit ständig feuchten Fluren und Straßen waren nun endlich wieder trocken. Und mit dem einziehenden Frühling wurde auch das Herz des einsamen Mannes, der noch oben in seiner bescheidenen Wohnung hauste, wieder weiter, freier atmete die junge Brust, in der die rasch dahineilende Zeit die Wunde zu heilen begann, die ein herbes Schicksal gerissen hatte.

Aber wie sah es heute in der kleinen Wohnung aus! Die Wände nackt und kahl, die Fenster jeder Hülle entblößt, aller Zierart verschwunden, die Möbel zusammengestellt, Koffer, Körbe und Kisten harrten des Abholens.

Er wollte sich nicht trennen von dem alten Hausrat, jedes Stück war ihm noch lieb und wert, jedes eine alte Erinnerung, froh oder schmerzlich, bergend, und alle jene gelben Stücke sollten ihn begleiten in seine neue Heimat.

Paul Werner war schon früh aufgestanden.

Noch einmal trat er ans Fenster, blickte hinab auf die Straße, die friedlich und still im grauenden Morgen dalag, blickte noch einmal über das endlos sich dehnende Häusermeer, Abschied nehmend, Abschied für immer von der Vaterstadt, der geliebten Heimat, von den Tagen des Glückes, der Not, des Hasses, Kampfes und auch der Liebe. Alles hatte er geordnet. Kliem selbst hatte ihm das Geld angeboten, seine Gläubiger befriedigen zu können, und ihm dadurch die große, geheime Sorge abgenommen.

Die Pflege des Grabes hatten die Nachbarn gern übernommen, natürlich zahlte er den Leuten eine Entschädigung. Sie waren arm und freuten sich über die kleine Hilfe, und Paul Werner wußte es, kannte es, das In-Not-Sein, das Darben und Ringen. Sie sollten ihn in gutem Andenken haben.

Gestern hatte er Abschied genommen von seinen lieben Toten, hatte still gebetet an ihren Gräbern ... nun konnte er gehen und sich ein neues Leben, ein reiches Glück erkämpfen.

Kliem war erst kürzlich in Beuthen, hatte selbst dort eine Wohnung gemietet und den Möbelwagen bestellt.

Heute sollte Paul endgültig übersiedeln. In einer Stunde kamen die Männer und luden den Hausrat auf.

Er zündete sich eine Zigarre an und blickte hinunter aus der altgewohnten Höhe.

Und langsam zogen die alten Bilder an ihm vorbei, sein Bruch mit dem Vater, seine Heirat, die schreckliche Zeit der Stellungslosigkeit, dann sein Eintritt bei Körber, der Tod des geliebten Kindes, der Tod der Frau! Das alles war ihm tief in die Seele geschrieben. Das Neue kam ja alles so schnell, daß es in seinen Phasen gar nicht recht haftete in seiner wunden Seele. Nur das eine noch wußte er, er ging nun fort, und ihn begleitete der Schatten seiner geliebten Anni in seine Zukunft.

Und würde je dieser Schatten, der mahnend und warnend nun ihm vorschwebte, ihn freigeben? War's nicht ein Druck, den er empfand, daß der Geist seines Weibes ihm Nacht um Nacht erschien? Freilich, er hörte immer noch ihre Worte: Bleib frei und wähle neu! Aber durfte er das wirklich? Wenn nun der Schatten nicht weichen wollte? Die Lebende hatte zwar anders gesprochen, doch zwischen Leben und Tod ... da lag eine große Welt, die des Geistes ...

Arbeiten! Arbeiten! klang es in seinem Herzen.

Und noch einmal dachte er an sein Glück!

Er war nun endlich am Ziel mit seinen Wünschen, war groß, frei, selbständig!

Am Ziel?

Nein, noch nicht! Denn das war ihm schon durch die Geburt bestimmt, das Ziel hieß: Erbe des Geschäfts, Besitzer des Hauses F. Werner. Und wohin kam er? Zu den Feinden seines Vaters!

Gegen seinen Willen freilich ... Der Vater hatte ihn verstoßen, enterbt!

Nun war er doch auch sein Feind!

Ja! Und jetzt mußte er sein eigen Blut bekämpfen, mußte scharfe Zwietracht halten, mußte, wo doch Blut zum Blut zur Eintracht drängte.

War das nicht frevelhaft? War das etwa nur ein großer Trick des Gönners, den Sohn gegen den Vater auszuspielen, um geschäftliche Vorteile zu erhaschen?

Ah! Also nicht selbstlos, nein, reine Selbstsucht?

Sollte er da so niedrig denken, durfte er da diese Stellung annehmen?

Jetzt, wo er abreisen sollte, jetzt sah er die Falle, jetzt sah er den Abgrund und erschrak.

Was ihn von seinem Vater trennte, das war rein persönlicher Gegensatz, aber darum hatte keiner das Recht, jenen persönlichen Streit zu seinen Gunsten auszunutzen, keiner, auch Kliem nicht.

Nein, der erst recht nicht.

Gab es einen Wirtschaftskampf gegen seinen Vater, dann durfte er ihn nicht mitkämpfen gegen den Vater, nie ...

Jetzt kam es ihm so erschreckend deutlich zum Bewußtsein, das Unredliche seines Tuns, ja das Unmögliche.

Er trat vom Fenster zurück und nahm den Vertrag aus der Tasche.

Noch einmal las er das umfangreiche Aktenstück, in dem jeder Abschnitt genau formuliert war. Hastig durchflog er ihn, suchend, prüfend ... ha ... er lachte hellauf ... Kliem, du Fuchs, noch hast du mich nicht ... da ... du hast vergessen, dich selbst zu sichern ...

Paul Werner klappte den Vertrag zu, ein Ruck ... er lag zerrissen am Boden.

„Aeh!" machte er mit einer Gebärde des Ekels und ballte die Faust.

Dann suchte er die Schlüssel, öffnete die Schränke und nahm den Inhalt heraus; mit fiebernder Eile legte er alles auf die Koffer und Kisten, rückte die Möbel zurecht, jedes Stück an seinen alten Platz.

Da klopfte es derb an seine Tür.

Rasch räumte er die Papierschnitzel zusammen, warf sie in den Schrank und öffnete.

Die Männer kamen und wollten die Sachen holen.

Er lachte freundlich: „Ich bleibe noch ein paar Tage hier. Ich werde Ihnen den bestimmten Termin noch sagen lassen."

Die Männer standen einen Augenblick verdutzt.

Werner reichte dem Nächststehenden ein kleines Trinkgeld, und sie gingen wieder hinunter.

Mit fieberhafter Eile machte sich Paul an das Auspacken der Sachen.

Dabei arbeiteten seine Gedanken schon an dem entscheidenden Briefe.

„Nein, ich tu's doch nicht", murmelte er vor sich hin. „Ich will nicht unedel sein gegen meinen Vater, er ist doch nun mal mein Vater, und ich mag nicht Gleiches mit Gleichem vergelten!"

Nach etwa einer Stunde war das Zimmer wieder wohnlich.

(Fortsetzung folgt.)

Urlaub im Kriege.

Von Max Eck-Troll.

(Nachdruck verboten.)

Wer hätte im Frieden je daran gedacht, daß man als Soldat im Kriege Urlaub bekommen könnte? Aber sind nicht Kameraden sogar aus dem vordersten Schützengraben heraus in die Heimat beurlaubt worden? Und ist das nicht auch ein glänzender Beweis für die Güte deutscher Organisation, daß das geschehen konnte?

Daheim!

Bei der lieben, lieben Mutter. Nach langer Zeit wieder einmal. Die goldene, alles überstrahlende Mutterliebe flutet überreich zu uns über und macht uns so unsagbar glücklich. Hunderterlei der heiligsten Gefühle stürmen auf uns ein, und der Blick aus freudestrahlenden Mutteraugen erzählt uns doch auch davon, was das bange Herz in diesen rauhen Weltskriegstagen sich gegrämt und gesorgt um ihren einzigen Sohn.

„Wie bin ich froh, daß du da bist!"

Und eine Träne der Freude perlt in ihren treuen Augen.

„Wenn das der Vater noch hätte erleben können!"

Liebkosend gleiten Mutters Blicke über meine feldgraue Uniform.

Und nun plaudert die Liebe vom 70er Kriege. Vom Abschied des Vaters, ihres Bräutigams — — von seinen Briefen. — — —

Zitternd tastet sich mein Mütterchen durch das kleine Gemach, geht zum kleinen, dunkelbraunen Mahagoni-Nähtisch und schließt die Schublade auf, die schon zu meiner Grünjungenzeit Mutter geheimnisvoll vor mir verborgen. Hier ruhen sorglich verwahrt die Briefe aus ihrer Brautzeit. ..... Vaters Briefe aus dem 70er Feldzug.

Mutter entfaltet ein Päckchen, sorgsam in weißem, chinesischem Seidenpapier eingepackt und mit himmelblauem Seidenbändchen verschnürt — — Vaters Briefe .... Feldzugbriefe.

Das Papier der Briefe ist schon vergilbt — — die Schrift matt geworden.

Wörth .... Weißenburg .... Sedan .... Bazeilles .... Balan .... Paris.

Vater hatte den Feldzug unter dem Kommando des Generals Hartmann mitgemacht.

Briefe nach dem Sieg. Ueberquellende Freude, an der der Bräutigam die Braut teilnehmen läßt, leuchtet aus jeder Zeile. Glück strahlt aus jeder Silbe.

Und nach jeder gewonnenen Schlacht heißt es:

„Bald muß Friede — — Heimkehr sein — — und — — dann — — Hochzeit." — —

— — — — — — — — — — — —

Urlaub im Kriege.

Heimkehr.

Nun bin auch ich für wenige Stunden wieder heimgekehrt.

„Aber noch ist kein Friede — — noch warten wir auf Sedan — — noch sind wir nicht in Paris. Aber wir werden durchhalten — — wir werden unser Kampfziel erreichen."

Mein Händedruck sagt das der Mutter.

Ihre lieben Augen aber sagen mir beim Abschied:

„Nicht wahr, Bub', du schreibst mir auch — — und recht bald einen Sieges- und Friedensbrief aus Feindesland — — — — — wie unsre lieben Väter einst ... vor 46 Jahren?

Die Zurückführung der Kriegsbeschädigten ins tätige Leben.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die der Krieg der Gesamtheit des Volkes auferlegt, ist die Ehrenpflicht, die Kriegsbeschädigten körperlich, geistig und materiell so weit als möglich wiederherzustellen und dem praktischen Leben zurückzugeben. Während die Heeresverwaltung alle denkbaren Maßnahmen getroffen hat, um die Verletzungen der Kriegsbeschädigten soweit wie möglich zu heilen, sind die in allen preußischen Provinzen und Bundesstaaten gebildeten Einrichtungen für die wirtschaftliche Kriegsbeschädigtenfürsorge bestrebt, den Kriegsverletzten die Möglichkeit zu einem durch ihre Verletzungen ungehemmten tätigen Leben zu eröffnen. Ueber die Tätigkeit dieser großen Organisation, an deren Spitze der „Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge" in Berlin steht, gibt ein Aufsatz von Dr. W. Warstat in den „Grenzboten" genauere Aufschlüsse.

Das Arbeitsfeld der Fürsorgestellen ist notwendigerweise ein sehr vielseitiges. Ihre wichtigste Aufgabe aber sehen die Fürsorgestellen in der Wiedergewinnung der Verstümmelten oder sonstwie dauernd Geschädigten für das tätige Leben. Denn mit Mitgefühl und einer Rente ist es noch nicht getan: das Lebensglück der Verwundeten und der Bedarf des Volkes an Arbeitskräften verlangen nach einer weitestgehenden Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. „Wenn der an Armen und Beinen Verletzte ausgeheilt ist, wenn er von der Heeresverwaltung ein künstliches Bein, seinen künstlichen Arm geliefert erhalten hat, so ist er damit selbverständlich noch längst nicht wieder arbeitsfähig. Der Verletzte muß sich erst im Gebrauch des künstlichen Gliedes üben, vielfach muß es seinem Körper und seinen persönlichen Bedürfnissen erst noch genauer angepaßt werden, bis es überhaupt für ihn gut brauchbar wird. Vor allem muß der Träger des künstlichen Gliedes Gelegenheit haben, es bei der Arbeit, in der Werkstatt, am Schreibpult oder wo es sonst nötig ist, auszuprobieren, seine zweckentsprechende Verwendung zu lernen — oder wenn nötig, auch umzulernen.

Im Einverständnis und mit Unterstützung der Militärbehörden nehmen die Fürsorgestellen die hier geschilderte Aufgabe in erster Reihe auf sich. An vielen Orten sind Einarmigenschulen für Kriegsverletzte gegründet worden, Uebungswerkstätten für Leute mit künstlichen Gliedern treten in immer größerer Anzahl hinzu. Hierzu gehören auch die Kurse für das Ablesen gesprochener Worte vom Munde, die für Ertaubte bestimmt sind, Blindenunterrichtskurse u. a.

Von großer Bedeutung ist in der Folge die Arbeitsvermittlung für Kriegsverletzte. Hierbei wird der Grundsatz verfolgt, die Beschädigten soweit als möglich ihren alten Berufen zu erhalten. „Besonders zu berücksichtigen ist bei der Arbeitsvermittlung der Umstand, daß trotz aller Bemühungen der Kriegsbeschädigte in vielen Fällen zwar eine verhältnismäßig große, aber doch nicht seine volle Arbeitsfähigkeit wiedererlangen kann, mindestens für die erste Zeit nach seinem Wiedereintritt. Wenn das dem Arbeitgeber und dem Beschädigten nicht rechtzeitig klar wird, und wenn sich dann für den letzten Schwierigkeiten ergeben oder es gar zu seiner Entlassung kommt, so wird dadurch dem Fürsorgewerk an ihm ein schwer gutzumachender Schade zugefügt.

Natürlich ist es andererseits eine Pflicht der Fürsorgeorganisationen, keinen Kriegsbeschädigten ohne eine gründliche und genügende Vorübung in das werktätige Leben zu entlassen. Auch hier liegt die wichtige Rolle, die die Uebungswerkstätten in der Kriegsbeschädigtenfürsorge spielen müssen, klar zutage. In vielen Fällen allerdings bedingt es die Art der Verletzung, daß trotz aller Bemühungen ein Verbleiben des Beschädigten in seinem alten Berufe schwierig oder ausgeschlossen erscheint. Dann tritt die Berufsberatung der Fürsorgestellen in Tätigkeit. Die Tätigkeit der Berufsberatungsstellen mag sich an den einzelnen Stellen in etwas verschiedener Weise abspielen. Als ein Beispiel sei die Berufsberatungsstelle in Altona geschildert. Von ihr werden zu den einzelnen Sitzungen stets sachverständige Vertrauensmänner aus dem Arbeitgeber- und dem Arbeitnehmerkreise desjenigen Berufes hinzugezogen, dem der